

CHRISTINE CHRIST-VON WEDEL



Die Äbtissin, der Söldnerführer und ihre Töchter

Katharina von Zimmern
im politischen Spannungsfeld
der Reformationszeit

TVZ



Christine Christ-von Wedel
Die Äbtissin, der Söldnerführer und ihre Töchter

T V Z

CHRISTINE CHRIST-VON WEDEL

Die Äbtissin, der Söldnerführer und ihre Töchter

Katharina von Zimmern
im politischen Spannungsfeld
der Reformationszeit

Unter Mitarbeit von Irene Gysel,
Jeanne Pestalozzi und Marlis Stähli

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2019–2020 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung und Layout
Mario Moths, Marl

Illustration: Flachschnitzereien in der oberen Stube
der Fraumünsterabtei Zürich, 1507/8, Schweizerisches
Nationalmuseum

Druck
Westermann Druck Zwickau GmbH

ISBN 978-3-290-18255-7

© 2019 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten.

INHALT

Geleitwort von Irene Gysel	9
Dank an Sponsorinnen und Sponsoren	13
Vorwort und Dank der Autorin	15
Einleitung	17
Teil I Rund um die Übergabe der Fraumünsterabtei	20
Die Sicht der Zimmerchronik	20
Selbstbewusste Frauen	22
Anhängerinnen Zwinglis im Kloster Königsfelden	24
Demutsbekundung	26
Die Schwestern setzen sich durch	28
Der Rat mischt sich in die Belange des Klosters ein	30
Die Klagen der Truchsessin	31
Reformatorsche Schriften im Besitz Katharinas von Zimmern	32
War Katharina von Zimmern eine Leserin?	34
Zwingli <i>Kurtze vnd Christenliche inleitung</i>	37
Zehntverweigerungen, Bilderstürme und Klosterkritik im Umfeld des Fraumünsters	40
Spott über die Stundengebete und das klösterliche Leben	42
Der Ittinger Sturm sowie Stifts- und Klosterumnutzungen	44
Das Leben im Fraumünster und die Klosterpolitik des Zürcher Rates	45
Die bedrohte Stadt	50
Ehrbare und tüchtige Leute	53
Zwingli als Prediger	54
Katharina verzichtet auf reformatorische Begründungen	57
Der Vater Johann Werner von Zimmern	60
Die Versnovelle <i>Der getäuschte Liebhaber</i>	61

Die Ächtung des Vaters	63
Herzog Ulrich von Württemberg und seine Diener	65
Die ausgehandelten Übergabebedingungen	69
Die Abfindung Katharinas für die Übergabe des Fraumünsters	70
Truchsessin Katharina von Waldburg und ihr Vogt	72
Berufung auf Frauenrechte im alten Rom	73
Das Leibgeding	74
Teil II Die ehemalige Äbtissin verbindet sich mit Eberhard von Reischach	78
Eberhard von Reischach, ein Diener vom Haus des Herzogs Ulrich von Württemberg	78
Der Huttenhandel	82
Herzog Ulrich wird geächtet und verliert sein Land	85
Ritterliche Treue	87
Das <i>Buch vom heiligen Wilhelm</i>	89
Das Soldwesen	94
Das Netzwerk des Eberhard von Reischach	96
Zwingli tritt gegen das Soldwesen auf	99
Zwinglis <i>Plan zu einem Feldzug</i>	100
Zürichs lascher Umgang mit dem Solddienstverbot	102
Unruhige Jahre in Schaffhausen	103
Loyalitätskonflikte	105
Herzog Ulrich verbündet sich mit den Bauern	106
Die Hochzeit von Sebastian Appenzeller	109
Wer war Regula Appenzeller-Schwarz?	114
Ulrich von Württemberg gibt nicht auf und Eberhard von Reischach hält an ihm fest	121
Teil III Das Ehepaar Reischach-Zimmern	124
Heirat in Schaffhausen	124
Der Aristophanes-Mythos	126
Eheleben im 16. Jahrhundert	127
Frömmigkeit und Sexualität	129
Katharinas Motto und andere Schnitzwerke	130
Verwirrende Spruchweisheiten	135
Vieldeutige Symbole	137
Liebespaar und Gottesliebe	138
Sirene und/oder Meerfee	141
Familienleben	144
Schwangerschaft und Kindererziehung	146
Tochter Anna und der Tod eines Sohnes	151

Teil IV	Konflikte und Bündnispläne	154
	Die Reformation wird infrage gestellt	154
	Bauernunruhen auf der Zürcher Landschaft und Klosteraufhebungen	155
	Die Täuferfrage	156
	Täufer in Schaffhausen und die Gewissensfreiheit	158
	Persönliche Sorgen	160
	Die Zürcher Pensionenprozesse	161
	Die Disputation von Baden	162
	Zwingli verteidigt den Prozess	163
	Das Ehepaar Reischach zieht nach Diessenhofen	164
	Neue Verbindung zu Zürich	166
	Der Rheinübergang	167
	Zwinglis Bündnispläne	169
	Unruhen in Diessenhofen	171
	Zürichs Eingreifen im Thurgau	172
	Das Weissenburger Erbe	173
	Ungewisse Lage in Diessenhofen	175
	Ein Skandal	179
	Die Waldburgschwestern kommen nach Diessenhofen	180
	Die Zeit der Kappeler Kriege	181
	Der Erste Kappeler Krieg	182
	Der erste Landfrieden	183
	Ärger mit den Kindern Katharina und Anstett von Reischach	184
	Wie Zürich den ersten Landfrieden auslegte	186
	Zürichs Klosterpolitik in den Gemeinen Herrschaften	187
	Widerstand im Kloster Katharinental	189
	Zwinglis <i>Ratio fidei</i>	195
	Truchsessin Katharina von Waldburg heiratet Georg Göldli	196
	Aristophanes an der <i>Schola Tigurina</i>	198
	Die Froschauerbibel von 1531	200
	Zürich und der Abt von St. Gallen	203
	Kampf um das väterliche Erbe	204
	Die Schlacht von Kappel	206
Teil V	Das Leben geht weiter	208
	Nach der Schlacht von Kappel	208
	Politische Kämpfe in Zürich	210
	Der Kappeler Brief	213
	Das Prophetenamt	215

«Gottes Wort», «machiavellische» Politik und das Zwinglibild	217
Das Wirken Heinrich Bullingers	220
Theodor Bibliander an der <i>Schola Tigurina</i>	221
Hochzeiten	223
Die Heirat der Töchter Katharinas	225
Sebastian Appenzeller	227
Hauskäufe	228
Türkenkrieg und Religionsgespräche	230
Wachsende Enkelschar	232
Patenschaft mit Jakob Ruf	233
Der Schmalkaldische Krieg und der Bettel	235
Die Nachkommen	237
Schluss	241
Anmerkungen	245
Ein Sammelband und handschriftliche Quellen, beschrieben und herausgegeben von Marlis Stähli	270
Teil I Eine Widmung von Zwingli an die Äbtissin	271
Teil II Handschriftliche Quellen zu Eberhard von Reischach	274
Teil III Handschriftliche Quellen zu Katharina von Zimmern	290
Verzeichnis der edierten Quellen	327
Literaturverzeichnis	328
Bildnachweis	340
Personenregister	342
Stammbäume	348
Zeittafel	354

GELEITWORT

Spurensuche

Es sollte ein Roman werden. Nachdem das erste Buch über Katharina von Zimmern, herausgegeben 1999 von Barbara Helbling und mir, ausschliesslich historisch gesicherte Angaben enthielt, lag es nahe, die bewegte Lebensgeschichte der letzten Äbtissin des Zürcher Fraumünsters nochmals in etwas freierer Form nachzuerzählen. Schon ihre Kinder- und Jugendzeit war abenteuerlich gewesen. Aufgewachsen in einer grossen Familie im Schloss Messkirch mit einer tatkräftigen Mutter und einem überaus begabten Vater, mehrmals vor der Pest in die Burg Wildenstein geflohen, dann durch das Unglück des Vaters aus Messkirch vertrieben, kam Katharina als Flüchtlingskind nach Weesen, wo gleichzeitig, sozusagen im Nachbarhaus, der sechsjährige Ulrich Zwingli bei seinem Oheim, Pfarrer und Dekan, unterrichtet wurde. Mit 18 Jahren wurde sie Äbtissin, nach 28 Jahren im Amt übergab sie die Abtei der Stadt, heiratete und gebar in hohem Alter noch zwei Kinder, bei der Geburt ihrer Tochter Anna war sie 47 Jahre alt. Es gibt zu Katharina von Zimmern erstaunlicherweise ganz wenige Quellen und vor allem kein Bild. Das lässt viel Raum für eine eigene Gestaltung.

Jeanne Pestalozzi, Präsidentin des Vereins Katharina von Zimmern, der das Denkmal im Kreuzgang des Fraumünsters initiiert und finanziert hat, und ich beschlossen, ein solches zweites Buch zu planen. Unser Anspruch war jedoch, dass auch in einem Roman das Umfeld Katharinas möglichst der damaligen

Realität entsprechen sollte. Wichtig schien uns, zu vermitteln, was damals gelesen und gedacht wurde, was die Menschen gesellschaftlich und politisch bewegte. Wir wollten so genau wie möglich wissen, mit wem die ehemalige Äbtissin zusammengelebt hat, welches Schicksal ihre Kinder hatten. Und dann war da ja auch die lange gehegte Vermutung, dass sie schon während ihrer Zeit als Äbtissin eine Tochter zur Welt gebracht haben könnte. Die Historikerin Barbara Helbling und ich waren bereits beim Recherchieren für das erste Buch auf entsprechende Spuren gestossen. Aber sie waren zu vage gewesen.

Nun suchten wir eine Schriftstellerin und erhielten die Zusage von der Historikerin Christine Christ-von Wedel. Sie hat die besten Voraussetzungen, dem Denken einer Frau aus jener Zeit nahezukommen, hat sie doch bereits eine lange Liste von Publikationen aus der Zeit der Reformation vorzuweisen und ist eine der fundiertesten Erasmus-Kennerinnen. Wir beschlossen jedoch, selber noch Vorarbeiten zu leisten, um der historischen Realität doch so nahe wie möglich zu kommen. Das bedeutete, nochmals Nachforschungen in Archiven aufzunehmen. Die Handschriftenkonservatorin Marlis Stähli erklärte sich bereit, uns beim Lesen der alten Schriften und mit Transkriptionen zu unterstützen.

Da waren wir nun also zu viert und tasteten uns an die Aufgabe heran, die wir uns gestellt hatten. Und erlebten eine Überraschung. In den verschiedenen Archiven fanden wir so viele Urkunden, Briefe, Rechnungen usw., dass uns eine ganze Welt aufging. Es wurde plötzlich vieles so farbig und so lebendig, dass sich ein Roman erübrigte. Wir liessen das Vorhaben fallen und beschlossen, uns erneut nur an die historischen Fakten zu halten. Christine Christ-von Wedel begann entsprechende Quellensammlungen, Briefe, Chroniken und auch die theologische und die Unterhaltungsliteratur der Zeit zu durchforsten und dann zu schreiben. Ich verbrachte Tage in den verschiedensten Archiven, Staatsarchiven und Familienarchiven, und wurde geradezu ein wenig süchtig. Jeanne Pestalozzi durchsuchte die Archive online und die Stammbäume in den gedruckten Genealogien, die aber, so stellten wir ernüchert fest, nicht frei von Fehlern sind. Marlis Stähli transkribierte Dokumente, die wir in verschiedenen Archiven fotografieren durften, insgesamt über 100 Seiten, eine Riesenarbeit. Einige Recherchen machten wir gemeinsam und unternahmen Ausflüge nach Diessenhofen, Heidelberg und zum Reischach-Familienarchiv im Schloss Schlatt unter Krähen.

Am Schluss hat uns die Arbeit völlig in Beschlag genommen. Wir sind dabei geblieben, nur weiterzugeben, was historisch gesichert ist, was wir belegen können, und zwar aus Erstquellen. Aus Taufbüchern, Verträgen, Schirmvogtrechnungen, Briefen, Testamenten u. a. m. Es sollte eine Arbeit werden, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, die aber leicht lesbar geschrieben und erzählt ist.

Das Umfeld, die Welt Katharinas, liess sich so erschliessen. Unter anderem die Rolle und das Schicksal ihres Ehemannes, die gut dokumentiert werden können, sehen wir neu. Eberhard von Reischach wird das Leben der Äbtissin vor

und nach ihrer Heirat entscheidend mitgeprägt haben. Ihrerseits hat sie sich für einen Söldnerführer entschieden, der aus demselben Gebiet stammte wie sie, der bestens vernetzt war, politischen Einfluss hatte und im Hintergrund viele Fäden zog. Zum Zeitpunkt der Heirat war er jedoch in Zürich geächtet und mit dem Tod bedroht. Die beiden konnten sich nur heimlich treffen oder durch Boten absprechen. Später wurde Reischach in Zürich wieder aufgenommen. Nach seinem Tod in Kappel hat Katharina nicht wieder geheiratet und blieb 16 Jahre lang alleinstehende Witwe. Das war damals äusserst ungewöhnlich.

Auch über den Lebenslauf ihrer Töchter und Enkelkinder konnten wir einiges herausfinden. Und auch das lässt sie als Persönlichkeit in neuem Licht erscheinen. Sie selber aber bleibt erstaunlicherweise trotz allem ein Geheimnis. Ausgerechnet von ihr sind bisher keine persönlichen Briefe gefunden worden. Es geht ausserdem in den vorliegenden Schriftstücken, die wahrscheinlich ein Schreiber oder Sekretär für sie schrieb, fast ausschliesslich um Finanzen. Auch das könnte allerdings ein Hinweis auf sie selber sein. Sie war es ja, die die Abtei wirtschaftlich sanierte und neu gebaut und ausgeschmückt hat.

Es waren einzelne Schicksale, die wir verfolgen konnten, Lebensläufe, die sich ergaben. Aber wirklich spannend wurde es, als wir sie übereinanderlegten, indem wir feststellten, was alles gleichzeitig geschah, welche Personen sich zur selben Zeit am selben Ort befanden, und die Teile sich wie ein Puzzle zusammenfügen liessen. So auch zum Zeitpunkt des Zweiten Kappeler Krieges.

Momentaufnahme vor der Katastrophe vom 11. Oktober 1531

Zürich, Ende September 1531. In der Stadt Zürich herrscht grösste Anspannung. Wird es Krieg geben? Werden die Katholiken der Innerschweiz ins Zürcher Gebiet einfallen und gegen die Stadt ziehen? Oder wird Zürich wieder ein Heer einberufen wie vor zwei Jahren und den Katholiken zuvorkommen? Noch ist alles offen. Der Rat kann sich nicht entscheiden.

Katharina von Zimmern ist 53 Jahre alt, seit 7 Jahren nicht mehr Äbtissin und seit etwa 6½ Jahren verheiratet. Sie hat eine Tochter und einen Sohn geboren, das Söhnchen ist gestorben. Ihr Ehemann, der Söldnerführer Eberhard von Reischach, mindestens 67 Jahre alt, von Zürich vor Jahren zum Tod verurteilt, ist nun begnadigt und bereit, für Zürich in die Schlacht zu ziehen. Katharina ist seine zweite (oder dritte) Ehefrau, aus erster Ehe hat er drei Töchter und einen Sohn. Er ist erst seit zwei Jahren Grossvater und wird es nun nochmals. Der Sohn Anstett tauft am 26. September im Grossmünster einen kleinen Heinrich. Paten sind Meister Hans Hagnower und Magdalen Frysin. Taufen sind üppige Feste mit vielen Gästen, eine der wenigen Möglichkeiten, stolz den eigenen Status zur Schau zu stellen. Die jüngste Tochter Eberhards aus erster Ehe ist etwa 18 Jahre alt.

Katharina hat noch das Wohnrecht in der Abtei, allerdings nur noch in der oberen Etage des Hauses. Diese ist jedoch mit zwei Stuben und drei Kammern recht geräumig. Ihre eigene eheliche Tochter Anna ist ca. 5 Jahre alt.

Und dann ist da noch Regula Appenzeller, die während ihrer Äbtissinnenzeit zur Welt kam, die sie ganz besonders ins Herz geschlossen hat und die später als ihre unehelich geborene Nichte ausgegeben wird. Sie wohnt in St. Gallen und steht unmittelbar vor der Geburt des vierten Kindes Sebastian Uriel, er wird am 2. November in St. Gallen getauft werden.

Katharina von Zimmern ist aber nicht die einzige ehemalige Äbtissin, die zu dieser Zeit in Zürich weilt. Ihre Kusine, Katharina Truchsessin von Waldburg, befindet sich ebenfalls in der Stadt. Ihre Mütter waren Schwestern, die sich sehr nahestanden, da die ältere der jüngeren lange Zeit die Mutter ersetzte. Katharina Truchsessin war Äbtissin des Klosters Königsfelden, das erst vor drei Jahren von Bern übernommen worden war. Sie durfte nicht zu ihrer Familie zurückkehren und zog mit ihrer Schwester nach Diessenhofen, wo auch Katharina von Zimmern vorübergehend zu Hause war. Sie ist 61 Jahre alt, hat am 3. August, sechs Wochen vor der Schlacht bei Kappel, im Fraumünster einen engen Freund und langjährigen Kampfgefährten Eberhards von Reischach geheiratet: Georg Göldli, 65 Jahre alt. Für ihn ist es die dritte Ehe, aus erster Ehe hat er bereits einflussreiche Söhne und Töchter – eine grosse Familie. Er wohnt im Göldliturm am Hirschenplatz, im heutigen Hotel Wellenberg.

Einen Monat vor der katastrophalen Niederlage in Kappel leben zwei Kusinen in Zürich, beide ehemalige Äbtissinnen von reichen und berühmten Abteien, beide haben bereits ein bewegtes Leben hinter sich und vieles, was sie verbindet. Beide hatten einflussreiche Stellungen und heirateten gegen den Willen ihrer Familien. Die eine ist seit einigen Jahren mit Reischach verheiratet, die andere seit zwei Monaten mit Georg Göldli, beide Söldnerführer und Constaffelherren und zwischen 60 und 70 Jahre alt. Sie werden zusammen in die kommende Schlacht bei Kappel ziehen. Göldli als Hauptmann der Vorhut, Reischach als kriegserfahrener Ratgeber.

Noch ist alles gut, man hat Hochzeit und Taufe gefeiert und «Nichte» Regula erwartet ein Kind in St. Gallen. In einem Monat jedoch werden die Männer gemeinsam in die Schlacht ziehen. Reischach wird in Kappel unkommen, zusammen mit seinem Sohn Anstett aus erster Ehe, dem jungen Vater. Vor seinem kleinen Buben liegt ein beschwerliches Leben. Göldli wird des Verrats angeklagt. Man wirft ihm vor, er habe die Niederlage vierzehn Tage zuvor geplant, als er mit seinem katholisch gebliebenen Bruder Kaspar in Rapperswil zu Mittag gegessen habe. Kaspar kämpfte in Kappel auf katholischer Seite.

Für beide Frauen wird sich alles ändern.

Der kurz nach der Schlacht geborene Enkel Sebastian Uriel ist es, der uns durch seinen Besitzeintrag in einem Sammelband mit Katharina von Zimmern gewidmeten Reformationsschriften und durch zwei Grabplatten in Heidelberg auf die Spur der Geschichte der beiden Äbtissinnen gebracht hat, indem er darauf hinwies, dass die eine seine Grossmutter und demnach die andere seine Grosstante gewesen sei.

Irene Gysel

DANK AN SPONSORINNEN UND SPONSOREN

Die inhaltliche Erarbeitung und Herausgabe des Buches

«Die Äbtissin, der Söldnerführer und ihre Töchter» haben ermöglicht:

In Memoriam Barbara Helbling. Mitherausgeberin und Autorin des Buches

«Zürichs letzte Äbtissin, Katharina von Zimmern» 1999. Ihre Familie

In Memoriam Verena Doelker-Tobler. Die Fraumünster-Abtei bildet den historischen Hintergrund der Gesellschaft zu Fraumünster. Ihrem Mitglied Verena Doelker-Tobler waren die Erforschung der Geschichte und die kulturelle Bedeutung der Abtei ein grosses Anliegen. Gesellschaft zu Fraumünster

Schwesterschaft Diakoniewerk Neumünster, Zollikerberg

Verein Katharina von Zimmern

Else von Sick Stiftung

Ernst Göhner Stiftung

ERNST GÖHNER STIFTUNG

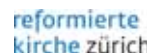
Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich



Katholische Kirche im Kanton Zürich



Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Zürich



Katholisch Stadt Zürich



Fonds für Frauenarbeit des Schweizerischen
Evangelischen Kirchenbundes



Stadt Zürich Kultur



Mit weiteren Spenden:

Max und Barbara Albers, Doris Albertin, Leni Altwegg, Berty Bauknecht-Pfister, Ursula Bez Bühler, Brigitte Brand, Claudia Bretscher Hunziker, Walter und Myrtha Briner, Ulrike Büchs, Ines Buhofer, Sonja Daeniker, Susanne Dedi Rüegg, Anne-Lise Diserens, Elisabeth Doebeli, Therese Dörfinger, Anemone Eglin, Anita Enderlin, Alfred und Christine Frühauf-Zwingli, Anna Gantert, Rita Geistlich, Doris Gerber, Karin Gimple, Hedwig Glättli, Madlonne Goldschmid, Ursula Gossweiler, Helen Gucker-Vontobel, Elisabeth Gysel, Heinz Gysel, Stephanie Gysel, Maria Hauswirth, Susanna Herold, Folma Hösch, Verena Hofer, Agnes Hohl, Maria Luisa Hoigné, Anne-Marie Holenstein, Pascale Marianne Huber, Esther Hueppi-Traber, Antoinette Hunziker-Ebnetter, Maja Ingold, Brigitta Johner, Albertina Kaufmann, Jeanine Kosch, Werner und Susanne Kramer, Gertrud Kundt, Brigitte Lauffer, Hanna Lienhard, Helen Maag, Hans von Mandach, Katharina Martelli, Marianne Meier, Dora Meili-Lehner, Elisabeth Michel-Alder, Franziska Müller Tiberini, Jürg Nef, Annemarie Ott, Barbara Pestalozzi Kohler, Dietrich Pestalozzi, Rolanda Pettermand, Heidi Pomella, Elisabeth Riedweg, Edith Röösl, Alexander Rübel, Erika Rübel-Kern, Myrta Ruf, Erika Salzmann, Elisabeth Sauter, Yvonne Scheibler, Myrtha Schellenberg, Erika Schlatter, Rosmarie Schmid, Chatrina Schucany, Rudolf Semadeni, Ursula Sigg, Jaqueline de Spindler Meili, Marlis Stähli, Susanne Stamm, Monika Stocker, Monika Streuli, Lisbeth Studer, Constaffelherr Jürg Stüssi-Lauterburg, Regula und David Syz-Rübel, Elke Rüegger, Mädi Thommen, Reinhild Traitler, Klaus und Ursula Urner-Bloch, Verena Usteri, Monika Waller-Koch, Suzanne Weber, Hans und Veronika Weder, Peter und Marianne Weiss, Jeannette Wibmer, Dorothea Wiehmann Giezendanner, Susanne Wey, Wilma Willi, Monika Wolgensinger, Ariane Racine Wüest, Elisabeth Wyss, Anna Züst

Mitglieder der Gesellschaft zu Fraumünster:

Peggy Aeberli, Katharina Altherr-Pool, Regula Bauer, Ruth Buchegger, Veronika Buchegger, Heidi Deubelbeiss Horst, Nicole Gerber, Doris Gisler Truog, Daniela Haller, Meret Carola Heierle, Claudia Hollenstein, Margrit Huser, Brigitte Keller-Bachmann, Ingrid Kraft, Ursula Kugler, Silvia Kyd-Sontheim, Silvia Mathieu, Eva Messmer-Spillmann, Margit Pfäffli, Susann L. Pflüger, Ruth Schaller, Yvonne Simon, Marianne Trapletti, Brigitte Wachsmuth, Alexia Zeller, Catherine Ziegler Peter, Regula Zweifel

VORWORT UND DANK DER AUTORIN

Ein Buch wie dieses entsteht nicht aus dem Nichts. Die Arbeit der Historikerin ruht auf den Schultern anderer, insbesondere auf Quelleneditionen, die Forschungsfleiß zusammengestellt hat, aber auch auf Sekundärliteratur. Im Anhang genannt sind nur die Werke, aus denen zitiert wird oder die unbekanntere Details belegen. Vieles, was Säkular- oder Kirchenhistoriker erarbeitet haben, hat unser und eben auch mein Bild der Reformationszeit geprägt. Ohne mich in der schier unübersehbaren Forschungsliteratur dazu verorten zu wollen oder auch nur zu können (ich benutze sie nach dem paulinischen Motto: Prüfet alles und behaltet das Beste), möchte ich unter den Lebenden so unterschiedlich Forschende nennen wie Christoph Burger, Bernd Hamm, Thomas Kaufmann, Harm Klueting, Volker Leppin, Volker Reinhard, Erika Rummel, Heinz Schilling oder Hans Trapman und ihre Schüler sowie die Forschenden am Schweizerischen Institut für Reformationsgeschichte, mit denen ich mich seit Jahren austauschen kann. Ihnen wie meinen eigentlichen Lehrern, Werner Kaegi †, Hans-Rudolf Guggisberg †, Christian Meier und auch Cornelijs Augustijn †, denen ich methodisch vieles verdanke, möchte ich hier meinen Dank ausdrücken.

Recht eigentlich an diesem Werk geholfen haben durch Hinweise, klärende Gespräche oder als Korrektoren: Paul Bloesch, Reinhard Bodenmann, Tobias Christ, Kurt Dietliker, Kristina Domanski, Rudolf Gamper, René Pahud de Mortanges, Noah Regenass, Beat von Scarpatetti, Christian Sieber, Johanna Thali, Christoph Winzeler,

Renate Würsch, Rolf Zaugg, Stephanie Zellweger und als Verlagslektorin Corinne Auf der Maur.

Ohne sie alle, insbesondere aber ohne meine Mitarbeiterinnen: Irene Gysel, Jeanne Pestalozzi und Marlis Stähli, die sich unermüdlich bemühten, mir beizustehen, mich mit Fotos von Archivalien – es sind 1200 (!) –, mit Transkriptionen, genealogischen Forschungen, aber auch mit Anregungen, mit bohrenden Fragen und Kritik versahen, hätte ich dieses Buch nicht, schon gar nicht in der gewünschten Frist zum Zürcher Reformationsjahr 2019 schreiben können. Irene, Jeanne, Marlis, Euch sei herzlich gedankt!

Ein Dank von uns allen gilt dem Theologischen Verlag Zürich für die gute Zusammenarbeit und die schöne Gestaltung des Buchs sowie der Zentralbibliothek in Zürich und der Universitätsbibliothek in Basel, die uns stets hilfreich unterstützten. Insbesondere haben wir den vielen im Quellenverzeichnis aufgezählten Archiven zu danken, privaten und öffentlichen, die keine Mühe sparten, uns ihre Bestände zugänglich zu machen.

EINLEITUNG

Zürich bewahrt Katharina von Zimmern ein ehrendes Andenken. Dankbar erinnert sich die Stadt ihrer letzten Fürstäbtissin und Stadtherrin. Sie habe 1524 mit der Übergabe des Fraumünsters «eine vollständige Durchführung der Grundsätze der Reform in Zürich erleichtert und der Stadt mannigfaltige und schwere Verwicklungen erspart», so Georg von Wyss, der bedeutende Erforscher des Fraumünsterstiftes aus dem 19. Jahrhundert. Das habe schon damals der Rat anerkannt.¹ 1999 ehrten Zürcherinnen sie mit einer Publikation, die vor allem ihre Kindheit und Äbtissinnenzeit gut aufarbeitete. Darin wird der Übergabe des Stiftes als einer bleibenden Verpflichtung gedacht.² Es folgten 2012 weitere Beiträge zu ihrer Zeit im Fraumünster.³ Das vorliegende Buch kann auf diesen Forschungen aufbauen und bietet darüber hinaus neue Fakten und Gesichtspunkte. 2004 wurde Katharina von Zimmern ein Erinnerungsort im Kreuzgang des Fraumünsters gewidmet. Dass Katharina von Zimmern das Fraumünster mit all seinen bedeutenden Gütern und Rechten der Stadt freiwillig übergab, darin sieht die Stadt seit 500 Jahren eine grossherzige und lobenswerte Tat. Aufsehen erregte auch Katharina von Zimmerns «kräftiger Charakter» und ihr «ungewöhnlicher Lebenslauf».⁴

Der unbestrittenen Bedeutung dieser Frau entspricht die Quellenlage keineswegs. Quellen, die über ihre eigene Lebenseinstellung und die Motive ihres Handelns Auskunft geben könnten, sind äusserst spärlich. Es sind keine Tagebücher oder autobiografische Notizen, keine vertraulichen Briefe an Freunde oder Verwandte

überliefert. Erhalten sind Verwaltungsdokumente aus der Abtei,⁵ Schnitzereien mit Sprichwörtern und allegorischen Darstellungen sowie drei ihr gewidmete Schriften, zwei davon integriert in eine kleine Sammlung frühreformatorischer Werke aus ihrer Äbtissinnenzeit, die Übergabeurkunde des Fraumünsterstiftes mit einer vorangegangenen Verzichtserklärung, ein Brief zum Nachlass ihrer Vorgängerin in der Abtei, der ihr später streitig gemacht wurde, und einer zum väterlichen Erbe, ein Haustausch, sowie eine Abrechnung mit testamentarischen Bestimmungen. Das ist wenig für ein Leben von 69 Jahren. Umso reicher fließen die Quellen zu ihrer Umwelt. Das beginnt mit der grossen Zimmer'schen Familienchronik und endet in den zahlreichen Aktenstücken zur wechselvollen Geschichte Württembergs, dessen vertriebenem Herzog Katharinas Ehemann diente. Dazu kommen unzählige gedruckte und ungedruckte Quellen zur Zürcher Reformation und zum oberdeutschen Humanismus.⁶ Durch diese erhalten die spärlichen persönlichen Quellen Farbe und Leben.

Es war eine vielgestaltige, verwirrende und widersprüchliche Welt, in der Katharina von Zimmern lebte. Die spätmittelalterliche Adelskultur, in der sie erzogen wurde, verlor in der bisherigen Form ihre Geltung, aber die humanistischen Werte ihres Elternhauses blühten im Bibelhumanismus neu auf. Auch die verinnerlichte spätmittelalterliche Frömmigkeit, die in Klöstern und Stiften gepflegt wurde und in der Katharina erzogen worden war, konnte sich mit reformatorischer Theologie verbinden. Das zölibatäre halbklosterliche Leben, das Katharina von ihrem 15. bis zu ihrem 46. Altersjahr zu führen hatte, lehnte Zürich jedoch mit der Reformation als widergöttlich ab. Umso höher werteten die Reformatoren die Ehe als gottgewollte Lebensform. Katharina von Zimmern heiratete denn auch gleich nach der Abteiübergabe. Bereits 47-jährig gebar sie noch zwei Kinder. Sie wählte als Mann Eberhard von Reischach, einen der herausragendsten Söldnerführer in der Region. Das Soldwesen aber war in Zürich verpönt und Katharinas späterer Ehemann wegen seiner Söldnerwerbungen 1519 in Abwesenheit zum Tod verurteilt worden. In den Kappeler Kriegen allerdings versöhnte sich Zürich mit Eberhard von Reischach, dem treuen Diener des geächteten, aus seinem Land vertriebenen Herzogs Ulrich von Württemberg, eines der umstrittensten Fürsten seiner Zeit. Katharinas Mann fiel an der Seite Zwinglis in der Schlacht von Kappel. Mit ihrem Tod zerschlugen sich die hochfliegenden aussenpolitischen Pläne Zwinglis, die die beiden Männer verbunden hatten. Erhalten blieben der Witwe Freunde und Verwandte, so ihre Kusine, Truchsessin Katharina von Waldburg, Schwester des Württemberger Statthalters, Truchsess Wilhelm von Waldburg, der im Dienste der Habsburger stand, die Ulrich von Württemberg und die Reformation bekämpften. Truchsess Wilhelms Sohn war der sogenannte Bauernjörg, Georg Truchsess von Waldburg. Der schlug die Bauernaufstände nieder, während Herzog Ulrich von Württemberg sich mit den Bauern verbündet hatte. Die Waldburgerin war wie ihre Zimmer'sche Kusine eine bedeutende Äbtissin. Sie stand bis zur Berner Reformation dem Königsfelder Kloster vor und war fest entschlossen, nicht, wie ihr Bru-

der wünschte, wieder in ein Kloster einzutreten. Sie heiratete den Zürcher Georg Göldli, den Freund des Ehepaars Reischach-Zimmern. Auch er war ein bekannter Heerführer. Nach Kappel war Zürich auf sich zurückgeworfen, aber auch die innenpolitischen Kämpfe um das Erbe der Reformation, in die die besten Freunde der verwitweten Katharina verwickelt wurden, waren spannend genug. Und von der theologischen Hohen Schule Zürichs gingen aufregende humanistisch-theologische Denkanstösse aus. Derweil lebte die ehemalige, gealterte Äbtissin am Neumarkt, verheiratete ihre Töchter und bekam Enkelkinder. Sie verfügte als Frau selbstständig und unbevogtet über ihr Vermögen, ein einzigartiges Recht, das sie mit der Übergabe der Abtei errungen hatte. Schon diese kurze Zusammenfassung zeigt: Es dürfte sich lohnen, weit auszuholen und sich Katharina von Zimmern von ihrer Umwelt her zu nähern, und umgekehrt ihre so widersprüchliche und an Gegensätzen reiche Zeit, die Zeit der Reformation in Zürich, neu aus ihrer Perspektive zu erschliessen.

Insbesondere können so neue Erkenntnisse zur Zürcher Klosterpolitik, zum Zürcher Soldwesen und zu den Hintergründen der Kappeler Kriege gewonnen werden. Auch wird in Umrissen eine Gruppe von einflussreichen Zürichern greifbar, welche die Grundlagen der Reformation befürworteten, aber der unduldsamen Politik Zwinglis gegenüber skeptisch blieben und erst nach seinem Tod wieder an Einfluss gewannen. Exkurse zu reformatorischen und humanistischen Werken der Zeit, aber auch zur damals immer noch lebendigen Heldenepik und zur Ratgeberliteratur werfen neues Licht auf die Motive Katharinas und ihrer Zeitgenossen, darunter auch diejenigen Zwinglis.

Die fünf Teile des Buchs umkreisen erstens die Hintergründe der Abteiübergabe durch Katharina, zweitens die Motive ihres Ehemannes und seines Dienstherrn, des Württemberger Herzogs, sowie die Württemberger Politik Zürichs, drittens den Umgang mit Sexualität und das Ehe- und Familienleben Katharinas, viertens persönliche, aber auch soziale und politische Konflikte, in die das Ehepaar Reischach-Zimmern hineingezogen wurde: die Bauernerhebungen und den Württemberger Krieg, den grossen Zürcher Pensionenprozess, Zürichs Klosterpolitik in den Gemeinen Herrschaften und die Kappeler Kriege. Der letzte, fünfte Teil widmet sich dem reformatorischen Zürich nach Kappel und der «Familienpolitik» der Witwe Katharina. So gerüstet kann der Schluss nach der Persönlichkeit Katharinas fragen.

Alle Übersetzungen aus dem Frühneuhochdeutschen und aus dem Lateinischen stammen von der Autorin. Für die wissenschaftliche Forschung runden neben einem Anmerkungsteil die am Rand des Textes mit einem Signet ► bezeichneten Editionen wichtiger Quellen den Band ab. Marlis Stähli hat für den Anhang die Archivalien sorgfältig transkribiert und auf eine Weise ausführlich kommentiert, so dass sie auch für Nichtspezialisten zu leben beginnen.

Rund um die Übergabe der Fraumünsterabtei

TEIL I

DIE SICHT DER ZIMMERNCHRONIK

So lobenswert aus der Sicht Zürichs die Übergabe des Fraumünsters an die Stadt durch Katharina von Zimmern war und ist, so tadelnswert war sie in den Augen ihrer Verwandten. Ein Neffe der ehemaligen Äbtissin, Froben Christoph Graf von Zimmern, hat um 1550, also kurz nach dem Tod seiner Tante, eine ausführliche Familienchronik zusammengestellt. Für ihn, der der Reformation feind war, hat sich Zürich *«der religion halben größlichen empört, also das der rath daselbst disen freien stift zum Frawenmünster eingenomen»* und *«die güeter einge-zogen»*. Der Rat habe also das Stift in einer «Empörung» eingenommen. Für den graduierten Juristen Froben Christoph hatten weder ein Rat noch Kloster- oder Stiftsinsassen das Recht, über den gestifteten Besitz frei zu befinden. Denn ein Kloster- oder Stiftsgut gehörte ihnen keineswegs. Mönche und Nonnen oder Chorfrauen und Chorherren hatten nur zu Lebzeiten und, solange sie den jeweiligen Ordensregeln oder ihren gottesdienstlichen Verpflichtungen nachkamen, das Recht, die dazu gestifteten Güter zu nutzen. Eine Übernahme, wie sie Zürich mit seinen Stiften und Klöstern vollzogen hatte, war darum für den Chronisten Froben Christoph ein Gewaltakt. Er verurteilte denn auch Katharina von Zimmerns Anteil daran scharf: *«Die zuvor genannte Äbtissin hat unrühmlich gehandelt. Sie hat dieses alte königliche Stift, das Kaiser Ludwig I. stiftete und erbaute, das von*